

Gemeinsam frisst sichs besser: Mischweiden bieten viele Vorteile.



Schafe, Kühe, Pferde und Ziegen auf derselben Weide?

Es kann von Vorteil sein, verschiedene Tierarten gemeinsam zu weiden. Doch es gibt einiges zu beachten; nicht alle Kombinationen eignen sich.

Kommen auf der Weide alle miteinander aus? Welche Auswirkungen gibt es für die Weide? Und nicht zuletzt: Welchen Einfluss hat das gemeinsame Weiden auf Gesundheit und Leistung? Solche Fragen stellen sich Tierhalter, wenn sie mehrere Tierarten auf die gleiche Weide lassen möchten.

Tiere verschiedener Arten kommen oft besser miteinander aus als Tiere derselben Art. Voraussetzung ist allerdings, dass sie einander vor allem bei der Nahrungssuche nicht konkurrenzieren. Rinder und Schafe werden in vielen Teilen der Welt gemeinsam gehalten. Sie weiden friedlich nebeneinander. Die «Weidekriege» Ende des 19. Jahrhunderts in den USA waren keine Kämpfe zwischen Tieren, sondern zwischen Rinder- und Schafhaltern um die Weideplätze.

Auch für das gemeinsame Weiden von Pferden und Schafen gibt es viele Beispiele. Auf der 1000 Hektaren grossen Glattalp im Muotatal beispielsweise weiden Rinder,

Pferde, Ziegen, Schafe und Schweine auf denselben Flächen («TW» Nr. 36/2010). Meistens würden sie sich nach Tierart gruppieren. Aber es gebe auch Freundschaften zwischen Tieren der verschiedenen Arten, berichtet der Alphirt Daniel Bürgler.

Um zu verstehen, wie Tiere die Weide beeinflussen, muss man ihr Fressverhalten kennen. Schafe haben sehr bewegliche Lippen. Damit könnten sie selektiv weiden und die Grasnarbe tief abfressen, so Marco Meisser von der Forschungsanstalt Agroscope Changins-Wädenswil ACW. Das Maul von Ziegen gleicht stark jenem von Schafen, sie beißen das Gras jedoch weniger tief ab, lieben es zu naschen, und gezielt die Blätter von Büschen abzufressen und Zweige anzuknabbern. Deshalb werden sie zum Landschaftsschutz gegen Verbuschung eingesetzt. Rinder dagegen besitzen weitaus weniger bewegliche Lippen als Schafe und Ziegen. Sie quetschen oder reissen mit ihrer Zunge das Gras ab und eignen sich vor allem für ertragreiche Weiden.

Das Gras wird gleichmässiger abgefressen und die Grasnarbe wird dichter

Da Schafe, Ziegen und Pferde Gras nicht rupfen, sondern abbeissen, sind sie bei kurzem

Gras gegenüber Rindern im Vorteil. Allerdings besteht bei starker Beweidung die Gefahr, dass die Artenvielfalt der Pflanzen leidet.

Bei Rindern kommt es eher vor, dass über- und unternutzte Stellen sowie Weidereste entstehen. Lässt man sie mit Schafen oder Pferden gemeinsam grasen, wird die Grasnarbe gleichmässiger abgefressen. Dort, wo es Büsche hat, die abgeknabbert werden sollen, eignet sich die Kombination von Ziegen und Rindern. Die Mischweide ermögliche es, sowohl die Dichte der Grasnarbe als auch die Produktivität der Weide zu erhöhen, stellt Marco Meisser fest.

Doch nicht nur das Fressverhalten spielt eine Rolle bei der Wahl der Tierart, sondern auch das Gelände. Für steiles Gelände eignen sich kleine Tiere wie Schafe und Ziegen besser als grosse und schwere Tiere.

Die spezifische Anfälligkeit der Tierarten gegenüber Magen-Darm-Würmern setzt dem gemeinsamen Weiden jedoch Grenzen. «Eine Mischweide von Schafen und Ziegen muss vermieden werden, da beide Arten für dieselben Parasiten empfänglich sind», hält Marco Meisser fest. Doch grosse und kleine Wiederkäuer, also Rinder und Schafe oder Rinder und Ziegen, lassen sich durchaus auf

derselben Weide halten. Sie reagieren nicht gleich empfindlich auf Magen-Darm-Würmer. Zum Beispiel führe der Blutsaugende Labmagenwurm bei Rindern zu wesentlich weniger Krankheitssymptomen als bei Ziegen und Schafen, erklärt Felix Heckendorn von der Veterinärparasitologie des Forschungsinstitutes für Biologischen Landbau (FiBL).

Die Tiere bleiben gesünder, weil die Dichte an Parasiten abnimmt

Vom Leberegel können hingegen sowohl die grossen als auch die kleinen Wiederkäuer befallen werden. Die Schlamm-schnecken lassen sich als Zwischenwirte ausschalten, indem man die Weiden möglichst gut entwässert. Durch das gemeinsame Weiden von kleinen und grossen Wiederkäuern komme es zum Verdünnungseffekt, das heisst, der Druck durch Parasiten werde kleiner. Damit blieben die Nutztiere gesünder, erklärt Markus Meisser. Ein ähnlicher Verdünnungseffekt ist auch durch abwechselnde Beweidung mit verschiedenen Tierarten zu erreichen. Vom Standpunkt der Parasitologie aus ist das



Ziegen wirken der Verbuschung entgegen.

gemeinsame Weiden von Pferden mit Schafen und/oder Ziegen ebenfalls vorteilhaft. «Kein einziger Magen-Darm-Wurm von Pferden geht auf Schafe oder Ziegen», stellt Heckendorn fest.

Um Magen-Darm-Würmer unter Kontrolle zu halten, dürfe man nicht ausschliesslich Jungtiere auf einer Weide halten, betont er. Diese haben nämlich noch keine Immunität gegenüber Parasiten aufgebaut und scheiden

innerhalb kurzer Zeit viele Wurmeier aus. Dann kommt es nicht – wie oben beschrieben – zu einer Verdünnung, sondern zu einer starken Anreicherung von Parasiten. Reine Kälberweiden sind deswegen zu vermeiden, auch wenn sie vom Arbeitsaufwand und der Betreuung her praktisch wären.

Während Rinder im ersten Lebensjahr einen Immunschutz aufbauen, haben Schafe und Ziegen selbst als erwachsene Tiere Mühe damit. Das heisst, sie reagieren auch dann noch sensibel auf Parasiten. Das ist unter anderem ein Grund dafür, warum bei ihnen mehr Wurmkuren notwendig sind als bei Rindern.

Solches Weidemanagement bietet keinen absoluten Schutz vor Parasiten, sondern – wie Felix Heckendorn sich ausdrückt – eine ergänzende Strategie, die Parasiten in Schach zu halten. Ziel ist ein Gleichgewicht zwischen Wirt und Parasiten – nicht ein Ausrotten der Parasiten. Immun gegenüber Parasiten kann ein Tier nur werden, wenn es mit ihnen in Kontakt kommt, ohne von einer zu grossen Zahl überwältigt zu werden. *Michael Götz*

RINDER

Umgängliche Kühe mit Riesenhörnern

King Noel und First Lady waren unsere ersten Longhorn-Rinder», erzählt Urs Weiss von der Texas Longhorn Ranch in Buus BL. Für ihn und seine Frau Daniela sind sie ein Stück Texas, der US-Bundesstaat, der es ihnen angetan hat und wo die Texas Longhorn beheimatet sind.



Stier King Noel und First Lady. Beide wuchsen im Bauch von Holstein-Kühen heran.

Im ehemaligen Wilden Westen bahnten sich die ursprünglich aus Spanien stammenden Rinder mit ihren langen Hörnern einen Weg durch die Büsche und wehrten Feinde ab. Doch als die Weiden immer besser wurden und die Viehzüchter schwere Fleischrassen einkreuzten, war das Texas-Longhorn-Rind vom Aussterben bedroht. In Oklahoma und Nebraska wurde es unter Schutz gestellt.

Da es in Europa kaum Longhorn-Rinder gebe, sei es gar nicht einfach gewesen, solche Tiere in die Schweiz einzuführen, erinnern sich Urs und Daniela Weiss. Sie importierten zwei Holstein-Kühe, in die Embryonen von Longhorn-Kühen «eingepflanzt» waren. Daraus entstanden King Noel, an Weihnachten 2004 geboren, und First Lady. «Wir möchten eine Longhorn-Zucht aufbauen», sagt Urs

Weiss. Seit er Kühe hat, importiert er keine Embryonen mehr, sondern kauft Samen direkt vom Zuchtverband in Texas. Zur Förderung der Zucht in der Schweiz hat er die «Swiss Texas Longhorn Association» (STLA) gegründet.

Die Hörner der Kühe werden bis zu zwei Meter lang. Sind die Tiere nicht wild und unberechenbar? Laut Urs Weiss sei gerade das Gegenteil der Fall. «So ein umgängliches und soziales Tier habe ich noch nicht erlebt.» Weiss ist Landwirt und hält die Longhorns zusammen mit Mutterkühen im Som-

mer auf der Weide, im Winter im Laufstall. Die Tiere kommen sehr gut miteinander aus. Rangkämpfe gebe es in seiner Herde selten. Seine Kühe würden sich gut am Halfter führen lassen, und ihre Hörner auch nicht als «Waffen» einsetzen.

Weiss führt das friedliche Verhalten der Tiere mit den imposanten Hörnern auf die starke Selektion als Nutztier zurück. In Amerika werden die Longhorns sogar geritten und vor den Wagen gespannt. Nicht nur für den Züchter und Liebhaber, sondern auch für die Schweizer Landwirtschaft dürfte die texanische Rasse

interessant sein. Es sind zwar eher leichte Tiere, aber – wie Urs Weiss sagt – mit einer «super» Fleischqualität.

Das Fleisch der Texas Longhorn ist kalorienarm und enthält wenig Cholesterin. Da die Tiere sehr widerstandsfähig gegenüber Hitze und Kälte sind, lassen sie sich gut auf der Weide halten. *Michael Götz*

Mehr Informationen zum Texas-Longhorn-Rind unter www.stla.ch. Am 1. Mai findet in Buus BL das 5. Ranchfest statt. Informationen dazu unter www.texaslonghorn.ch

Bilder: Marco Meisser/ACW, Texas Longhorn Ranch